

Teil 4 der monatlichen Serie unseres Fastenarztes

Dr. med. Heinz Bixa:



Der Einfluss der Philosophie Platons und Aristoteles in unserer Zeit

In Platons und Aristoteles' moralphilosophischen Problematisierungen des Essens drücken sich zuletzt die Prämissen ihres logozentrischen Menschenbildes aus. Diese rationalistische Anthropologie konstruiert einen rigorosen Dualismus, der den Menschen in zwei Welten zertrennt und in zwei Wesen „schichtet“. Platon und Aristoteles betreiben eine anthropologische Entzweiung des Menschen in zwei ungleiche Welten: In die „Höhe“ einer Welt der Vernunft, die kategorisch von der „Unterwelt“ des Essens abgesetzt wird.

Es entsteht eine strikte Polarität zwischen Philosophie und Küche. Die platonische Antwort ist uns allen vertraut: Nicht im Kulinarischen, nicht im Brot, in Getränken und allen Nahrungsmitteln ist die einzig wahrhaftige Lebensfülle zu suchen; den alles entscheidenden Anteil am reinen Sein bietet ausschließlich der übervolle Logos.

Diese idealistische, rationalistische oder klassisch philosophische Vorstellung vom eigentlichen Wesen des Menschen liegt dem – in der westlichen Tradition seither tief verwurzelten – Geist-Körper-Dualismus zugrunde. Dieses Gedankengut einer rationalistischen Anthropologie macht also kein Hehl aus ihrer Genuss- und Leibfeindlichkeit und der Verachtung des Kulinarischen.

Der wahrhaftige philosophische Mensch, wie sich ihn die rationalistische Philosophie wünscht, befreit sich von den Lüsten und Bedürfnissen des Trinkens, Essens und anderer „leiblicher“ Dinge. Er stellt seine Liebe zur Wahrheit dadurch unter Beweis, dass er solche „leiblichen“ Angelegenheiten durch Verachtung abtut.

Aus dieser Verachtung nährt der diätmoralische Diskurs die Idee einer Fast-Food-Philosophie, die das Essen zur Nebensache der menschlichen Lebenspraxis degradiert. Dieses diätmoralische Menschenbild glaubt, dass der leiblose Geist keiner Nahrung von außerhalb bedarf, sondern sich selbst ernährt. (Denken wir heute an Menschen, die behaupten, sich von Licht zu ernähren!)

Einstweilen hängt aber am Geist noch ein Bauch, lebt die Menschheit durch die Mahlzeit, bleibt das Vernunftwesen ein Lebewesen, mithin ein „unphilosophisches Tier“, das sich ernähren muss. Wegen dieses Umstandes droht dem Menschsein fortwährend die Gefahr, an der Unvernunft des Essens und seines existenziellen Wesens zugrunde zu gehen. Und weiter: Eine Menschheit, die das Essen zu einem wesentlichen Lebensinhalt macht und ihm zu viel Bedeutung beimisst und lebt, um zu essen, reduziert sich selbst auf die Animalität.

So kommt es, dass eine der bekanntesten Darstellungen einer heiteren Tischgesellschaft in der westlichen Kultur – Platons *Symposion* – dem, was es dabei zu essen und trinken gibt, keine Beachtung schenkt. Die Kochkunst und der Wohlgeschmack der genossenen Speisen werden zu einer Nebensache degradiert; für Platon sind an dem Gastmahl nur das *Tischgespräch* und der *geistige* Genuss wichtig. Das asketische Ideal einer spartanisch mäßigen Küche, welches Platon letztlich entwirft, bewegt sich weit entfernt von einer Gedankenwelt, in der die menschliche Ernährung eine eigenständige philosophische Lebenskunst darstellt und eine gute Esskultur als ethischer Selbstzweck einer praktischen Vernunft gewürdigt wird.

In der platonischen und aristotelischen Philosophie der Ernährung wurde im Gegensatz zur damals herrschenden Völlerei der Oberschicht ein asketisches Ideal errichtet. Essen wurde zum Inbegriff einer biologischen Notwendigkeit einer bloß animalischen Bedürfnisbefriedigung. Das kulinarische Genusserleben wurde auf eine funktionelle Sättigung reduziert. Selbst im *Symposion* schenkte Platon dem Essen keine Beachtung. Für Platon waren – wie vorhin erwähnt - an dem Gastmahl nur das *Tischgespräch* und der *geistige* Genuss wichtig. Hier entstand bereits die Sichtweise einer Dichotomie des Menschen: Einerseits die idealisierte Welt der Vernunft im Gegensatz zur animalischen Unterwelt des Essens. So betrieb die klassische philosophische Diätetik eine Degradierung des Essens zu einer ethisch irrelevanten Nebensache einer funktionellen Sättigung und physischen Reproduktion der Arbeits- und Leistungsfähigkeit.

Platon (428 – 348 v.Chr.) eignete sich auch die hippokratische Gesundheitslehre an und vertraute auf die Wissenschaft des Arztes: „Nicht die Kochkunst, sondern alleine die Heilkunst bringt den Leib in Ordnung und Form.“

Platons dekadenz-theoretische Kritik an der materialistischen Überflussgesellschaft und deren gesundheitlich, alltagskulturell wie wirtschaftlich bedenklichen Esskultur gelangt zu einem drastischen Ergebnis: Viele Übel des dekadenten Wohlstands werden in der leidvollen Tatsache wuchernder Zivilisationskrankheiten individualisiert und in schlechten Lebensweisen verkörpert; durch das Konsumsystem falscher Bedürfnisse wird eine überflüssige Produktion unnötiger Güter angeheizt, deren Umweltfraß und Welthunger an natürlichen Ressourcen und Rohstoffen kriegerische Konflikte unter die Menschheit bringt. (Kommt das jemand irgendwie bekannt vor??)

Der Grund für Platons pauschale Degradierung der kulinarischen Praxis und Lustquellen wird erst nachvollziehbar, wenn man sich die gesellschaftlichen Hintergründe seiner radikalen Kritik der kulinarischen Unvernunft vergegenwärtigt. Zu einem solchen üppigen Lebensstil und der allgemeinen Gefräßigkeit (Hedonismus) zählt nicht zuletzt ein entsprechender Fleischkonsum, weshalb Platon die massenhafte Tierproduktion beklagt. Und Tiere benötigen zu ihrem Leben ausreichend Platz auf Weiden. Fehlt durch die Überproduktion irgendwann der Raum für weitere Weideplätze, dann müssen Länder erobert werden und das bedeutet: Krieg!

Auch Aristoteles (384–322 v. Chr.), einer der bekanntesten und einflussreichsten Philosophen der Geschichte folgte der platonischen Verachtung des Essens. Das Denken des Arztsohnes stellt zwar eine systematische Beziehung zwischen Philosophie und Heilkunst der Medizin dar, einer inhaltlichen Beschäftigung mit so etwas wie der Kochkunst verweigert sich Aristoteles aber gänzlich. Dazu muss man natürlich wissen, wer im alten Griechenland für die Küche eines Hauses zuständig war. Es waren in erster Linie die Sklaven, die gekocht haben (konnte sich jemand keine Sklaven leisten, dann mussten die Ehefrauen herhalten!).

Das asketische Ideal der platonisch-aristotelischen Diätmoral richtete sich vor allem gegen den Hedonismus, der dem Essen einen zu hohen Stellenwert in der alltäglichen Lebenspraxis beimaß. Aristoteles war unter anderem der Meinung, dass sich die überflüssige Speise in Sperma verwandle und der Überfluss an Samen die sexuelle Begehrlichkeit steigere. Völlerei und Unzucht hingen für ihn eng zusammen.

Einige Jahrhunderte später (Augustinus u.a.) hat die Kirche im christlichen Denken den kulinarischen Lebensgenuss pauschal als Sünde verteufelt. Die dahinter liegende, asketische Moral geht jedoch auf die platonisch-aristotelische Philosophie zurück. Bis heute besteht in Ausläufern auch heute noch eine gewisse Leibfeindlichkeit der Kirche.

Literatur:

Lemke Harald: Ethik des Essens, Eine Einführung in die Gastrosophie. Akademie Verlag Berlin 2007